



Allgemeine  
**H a n d l u n g s = Z e i t s c h r i f t**  
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. E. M.)

Fünfter

Pesth, Mittwoch, den 22. August.



Jahrgang

Der Diamantendistrikt von Cerro do  
 Frio.

(Beschluß.)

Der Diamantendistrikt von Cerro do Frio ist ungefähr zwanzig Stunden lang und neun breit; der Boden ist unfruchtbar, aber von zahllosen Bächen durchschnitten. Er wurde halb nach der Gründung von Villa do Principe von einigen Bergleuten entdeckt; als sie in den Bächen von Milho Verde und St. Goncalves Gold wuschen, fanden sie einige Kiesel von geometrischen Formen und ganz eigenem Glanze, die sie mehrere Jahre hindurch ihren Kindern zum Spielzeuge gaben, oder als Marken bei ihrem Lieblingsspiele, Voltarete, brauchten. Endlich kam ein Offizier, der einige Jahre zu Goa in Ostindien gewesen war, in die Commarca, und überzeugte sich nach mehreren Versuchen, daß diese Steine Diamanten waren. Er sammelte einige und schickte sie nach Holland, wo sie zum Erstaunen der Juwelire für Diamanten vom reinsten Wasser erkannt wurden. Man kann leicht denken, daß, als diese Nachricht nach Brasilien gelangte, die sonst so verachteten Marken sehr gesucht Gegenstände wurden, die allmählig verschwanden, und die portugiesische Regierung erließ nunmehr einen Beschluß, der alle Diamanten als ein Monopol der Krone erklärte. Lange glaubte man, daß es nur im Distrikte Cerro Frio Diamanten gebe; allein dies ist irre, denn man findet sie in jedem Theile des Reichs, und besonders in den entlegenen Provinzen Goyazes und Matto-Grosso, wo es mehrere Diamantendistrikte gibt. Man hat diese Steine auf den höchsten Gipfeln der Berge

gefunden; die brasilianischen Mineralogen sind auch der Meinung, daß die Urformation der Diamanten sich im Gebirge bilde, und daß man sie meist noch in solcher Menge finden dürfte, daß ihr Werth verhältnismäßig bedeutend sinken werde.

Der größte Diamant in der Welt wurde im Flusse Abaite, ungefähr 92 Stunden nordwestlich von Cerro do Frio, gefunden. Die Geschichte dieses Steins klingt abenteuerlich: Drei Brasilianer, Anton de Souza, Jose Felix Gomes und Thomas de Souza, waren für irgend ein Vergehen zu ewiger Verbannung in den wüsten Theil des innern Landes verurtheilt. Dies Urtheil war streng, aber die Gegend ihrer Verbannung die reichste der Welt; jeder Fluß rollte über Gold hin, und jedes Thal enthielt unerschöpfliche Diamantengruben. Eine Hoffnung dieser Art half diesen unglücklichen Männern ihr schreckliches Schicksal ertragen; sie schmeichelten sich immer, eine reiche Mine zu entdecken und so einen Widerruf ihres harten Urtheils zu erhalten. So strichen sie fast sechs Jahre nach Goldgruben suchend umher, bis ihnen endlich das Glück günstig war. Eine außerordentliche Dürre hatte das Bett des Flusses Abaite trocken gelegt, und während sie hier nach Gold gruben, fanden sie einen Diamant von fast einer Unze Gewicht. Voll Freude über diese Entdeckung beschlossen sie auf gut Glück nach Villa Rica zu gehen und die Gnade der Krone anzuzurufen. Der Gouverneur traute kaum seinen Augen, als er den herrlichen, glänzenden Stein sah; er versammelte sogleich eine Kommission von Beamten des Diamantendistrikts, und als diese den Stein für echt erkannten, wurde er sogleich nach Lissabon ge-

schiff. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß die Strafe der drei Verbannten auf der Stelle aufgehoben wurde. Dieser berühmte Diamant wurde von Romé de l'Isle auf die ungeheure Summe von 300 Millionen Pf. St. geschätzt. Er ist ungeschliffen; allein der verstorbene König von Portugal, der ein leidenschaftlicher Liebhaber von Edelsteinen war, ließ ein Loch durch denselben bohren, um ihm bei festlichen Gelegenheiten um den Hals tragen zu können. Kein Monarch hatte eine so schöne Sammlung von Edelsteinen als er.

Der jährliche Ertrag dieser Minen wird seit ihrer Entdeckung auf 25 bis 30,000 Karat geschätzt, und die Kosten auf 20 bis 25,000 Pf. St.; allein man rechnet, daß bei 3 Millionen Pf. St. Werths von Smugglern ausgeführt wurden, deren verbotener Handel alle Wachsamkeit der Regierung nicht zu hindern vermochte. Den besten Begriff von der Heftigkeit, mit der dieser Distrikt bewacht wurde, gibt das Gesetzbuch, daß der berühmte Minister Pombal im Jahre 1775 ganz im Geiste des orientalischen Despotismus eigenhändig entwarf. Infolge dieses „Regimento“ darf Niemand, welches Ranges er auch sei, diesen Distrikt ohne Erlaubniß des Generalintendanten betreten. Jeder der keine besondere Bewilligung aufzeigen konnte, war gezwungen ihn zu verlassen, und kehrte er je zurück, so wurde er lebenslänglich nach den Küsten von Afrika verbannt. Allein ungeachtet aller dieser Vorkehrungen und der Anstellung einer Reitereschaar, deren Mannschaft jeden Winkel der Gegend kannte, konnte doch die Smugglei nicht verhütet werden. Die Sucht nach Gewinn war so groß, daß die Beamten selbst bei diesem Handel interessirt waren; denn die Käuflichkeit des Angestellten in Brasilien neutralisirt alle Bemühungen der Regierung, und viel leicht mehr als die Hälfte der Einkünfte wird ihnen zur Beute. Einige Jahre früher, als ich noch an einem der nördlichen Häfen wohnte, landete ein englisches Schiff mit einer Ladung Schießpulver, ein Artikel, der damals ausschließendes Monopol der Krone war; allein ungeachtet der strengen Strafen, die auf den unerlaubten Handel gesetzt waren, wurde dennoch die ganze Ladung unter den Augen und mit Einverständnis des Zollverwalters selbst gelandet, der den großen Nutzen von dieser Uebertretung des Gesetzes einstrich.

Nachdem ich mich drei Wochen in der Commarca aufgehalten hatte, kehrte ich nach Villa Rica zurück, wo ich Francisco entließ, der, wie ich glaube, Gelegenheit gefunden hatte, wieder seinem alten Berufe zu leben. Ich war erstaunt über die Vertraulichkeit, mit der er sich, seines Rufs als Smuggler ungeachtet, ge-

gen die Intendanz benahm, und ich konnte nicht anders als glauben, daß sie beiderseits im Einverständnis waren. Francisco war ein Zigeuner, ein Stamm, der in Brasilien sehr zahlreich ist und der den ganzen Binnenhandel betreibt. Die Zeit, wann dieses sonderbare Volk, das die gelehrte Welt so viel beschäftigt hat, sich in den Wildnissen von Südamerika ansiedelte, konnte ich trotz aller Erkundigungen von keinem Brasilianer erfahren, da diese in Allem, was die frühere Kolonisation des Landes betrifft, höchst unwissend sind. Ich fragte einst Francisco über diesen interessanten Gegenstand, weil ich hoffte, es existire hierüber irgend eine alte Tradition bei seinem Stamme, allein ich hörte nichts als die schon oft erhaltene Antwort: „Quem sabe“ (Wer weiß es).

#### Verbesserungen im Ofenbaue.

Unter den 11 Konkurrenten, welche sich im Jahr 1831 um die Preise bewarben, die die Société d'encouragement auf Verbesserungen an den verschiedenen Arten von Ofen ausgeschrieben hatte, errang keiner einen Preis. Am meisten zeichnete sich jedoch Hr. L e m a r e aus, und diesem wurde auch für seinen Abdampfosen eine goldene Medaille zweiter Klasse ertheilt. Die Kommission, in deren Namen Hr. G a u l t i e r d e C l a u b r y der Gesellschaft Bericht erstattete, glaubt nämlich, daß dieser Ofen in vielen Fällen sehr gute Resultate geben dürfte, daß er aber wegen seiner eigenen Einrichtung zu vielen Zwecken untauglich ist. Der Apparat des Hrn. L e m a r e besteht aus zwei konzentrischen horizontalen Zylindern, zwischen welchen sich ein Theil des Wassers befindet, welches erhitzt werden soll. Im Inneren des inneren Zylinders ist der Kofst angebracht, der die ganze Länge desselben einnimmt. Die beiden unteren Zylinder stehen mit zwei anderen senkrechten Zylindern in Verbindung, zwischen welchen sich gleichfalls Wasser befindet, und in deren Innerem der Rauch so lang zirkulirt, bis er dem Wasser den größten Theil seiner Wärme mitgetheilt hat. Mit diesem Apparate machte Hr. L e m a r e in Gegenwart der Kommission einen Versuch, welcher 3 Stunden 50 Minuten lang fortgesetzt wurde, und bei welchem beständig so viel Wasser nachgegossen wurde, als nöthig war, um dasselbe immer so viel als möglich auf gleicher Höhe zu erhalten. Am Ende des Versuches ergab sich, daß 36,370 Killogr. Steinkohlen verbrannt waren, und daß 29,775 Lit. Wasser innerhalb obiger Zeit mit diesem Brennmaterial verdampt wurden: ein

Killog  
Wasser  
fer B  
um da  
mit be  
gewen  
erhielt  
man e  
silber  
lung,  
welche  
versch  
der B  
unser  
Dezer  
Neche  
res d  
Komp  
fen,  
ten,  
besser

F

merk  
Zahl  
den,  
gleich  
aus,  
ging  
beson  
Häfe  
dem  
fisch  
Sch  
Uebe  
mehr  
Sch  
er is

Zuf  
zöfse  
Fr.  
mehr  
men  
162,

Killogr. Steinkohlen verdampfte hiermit 8 Killogrammen Wasser. Dabei muß jedoch bemerkt werden, daß in dieser Berechnung das Brennmaterial, welches nöthig ist, um das Wasser bis zum Siedepunkte zu bringen, nicht mit begriffen ist, indem das Wasser beinahe siedend angewendet wurde. — Unter den übrigen Konkurrenten erhielten nur noch die H. Gros, Davillier, Rozman et Komp. zu Wesserling, Dpt. du Haut Rhin, eine silberne Medaille für eine äußerst interessante Abhandlung, in der die Resultate der Versuche enthalten sind, welche diese Herren in den Jahren 1829, 30 und 31 mit verschiedenen Verdampfungs-Apparaten anstellten. Leider gibt der Bericht des Hrn. Gauttier de Claubry, den unsere Leser im Bulletin de la Société d'encouragement, Dezember 1831, S. 563 finden können, keine genaue Rechenhaft über diese Resultate, daß sich etwas Sicheres daraus entnehmen ließe. — Die H. Boiſio und Komp. haben ihren Ofen zur Deydation der Bleischlacken, für welchen sie früher die silberne Medaille erhielten, durch eine noch bessere Benutzung der Wärme verbessert, und erhielten dafür ehrenvolle Erwähnung.

#### Frankreichs Handel im ersten Halbjahr 1832.

In den ersten sechs Monaten dieses Jahres hat eine merkliche Vermehrung in den Einfuhren und in der Zahl der ausgelaufenen französischen Schiffe stattgefunden, wenn man es mit dem ersten Halbjahr 1831 vergleicht. 477 französische Schiffe liefen von Frankreich aus, 1831 nur 426, 1829 nur 398. Nach den Antillen gingen nicht mehr Schiffe, weit mehr nach Nordamerika, besonders von Havre mit Auswanderern und nach den Häfen des Ozeans mit Wein und Branntwein, nach dem Platastrom, Ostindien, China und auf den Walfischfang. Eingelaufen sind 621 französische und fremde Schiffe; 1831 in gleicher Zeit nur 556, 1830 aber 710. Ueber 100 Schiffe von Nordamerika bewirkten diese Vermehrung. Vom Walfischfang sind bereits 13 französische Schiffe zurückgekehrt und 7 oder 8 werden noch erwartet; er ist gut ausgefallen. —

Von Kolonialwaaren wurde mehr zugeführt. Von Zucker 55,700 Fässer und 215,747 Säke von den französischen Kolonien, 1831 in derselben Zeit aber 69,750 Fr. und 274,360 Säke. Von Kasse sind 6—7 Mill. Pfd. mehr als voriges Jahr, gegen 20 Mill. Pfd. angekommen, doch steht derselbe 40 % höher; von Baumwolle 162,161 Säke, 1831 nur 97,546 S.; von Reis 18,518

Fässer, 1831 nur 9604. weniger wurde von Gewürznelken, China, Kanehl und Akajouholz, mehr als voriges Jahr von Tabak, Wachs und besonders von Farbholz eingeführt.

#### Verstärkung des Lichtes durch Vereinigung mehrerer Flammen.

Herr Powell wiederholte die Versuche des unsterblichen Grafen Rumford über die Stärke des Lichtes, welches durch Vereinigung mehrerer Flammen entsteht, und fand die Resultate, zu welchen der selige Graf kam, vollkommen bestätigt. Zwei Flammen geben, wenn man dieselben mit einander vereinigt, beinahe doppelt so viel Licht, als sie einzeln geben, ohne daß übrigens die strahlende Wärme hierbei in demselben Verhältnisse vermehrt würde.

#### M i s z e l l e n.

Das englische Dampfboot Firebrand segelte am 2. Juli Vormittags von Falmouth ab, und langte am 6., nach einer Fahrt von 4 Tagen und 6 Stunden, in Lissabon an, von wo es am 9ten Abends abfuhr und am 14ten Früh nach 5tägiger Fahrt von Lissabon über Oporto in Falmouth eintraf. In den letzten Monaten hat es bereits zwei Reisen nach Korfu und eine nach Lissabon gemacht, und 11,500 engl. Meilen zurückgelegt; da es 66 Tage unterwegs war, so kommen auf jeden Tag 174 Meilen.

Kürzlich beschwerte sich Lord Strangford im englischen Unterhause, daß hinsichtlich der Sonngelder die englischen Schiffe in Frankreich noch 50 pZt. mehr zahlen, nämlich 1 s 3 d pr. Sonne, als die französischen in England. Seit 6 Jahren genießt Frankreich diesen Vorzug, der dem englischen Handel schon mehr als 200,000 Pfd. St. gekostet hat.

In London werden jährlich zur Gasbeleuchtung 38,000 Chaldons, (1,482,000 englische Scheffel oder 962,327 Ztn.) Steinkohlen verbraucht, und damit 7500 Straßenlaternen und 62,000 Lichter in Läden und Häusern mit Gas versehen. 1830 betrug die Länge der Gasröhren mehr als 1000 engl. Meilen. Man rechnet, daß die Beleuchtung mit Del und Salg beinahe 40 Mill. Pfd. St. kosten würden, wogegen bei Gaslicht eine bedeutende Ersparnis statt findet.

## Korrespondenz-Nachrichten.

London, 7. August. Konf. 3 Proz. 84.

Paris, 10. August. Konf. 5 Proz. 98, 85; 3 Proz. 68, 90.

Wien, 18. August. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 88; 4 Proz. —; Rothschildische 100 Guldenloose 180½; Partiale 126¾; Bankaktien 1146.

**Berichtigung.** Im letzten Blatte, in der Korrespondenznachricht aus Debresin, ist in der dritten Seite „unbedeutenden“ statt „bedeutenden“ zu lesen.

## Intelligenzen.

Neuerrichtete Papier-Fabrik im Königreich Ungarn.

Die unterzeichneten Inhaber der nach englischer und holländischer neuester Methode eingerichteten Papier-Fabrik in Fiume, melden hiemit, daß Muster-Bögen und Muster-Niese ihrer Fabrikate von anerkannter Schönheit fortwährend bei Hrn. Schopp et Komp. in Karlsstadt, Albr. Breisach in Ugram, L. Fald und Sohn in Pesth, im von Weidinger'schen Hause, auf dem Kohlmarkt, im ersten Stok, und bei Wilhelm Thorn in Apazthin, zu finden sind. Ihr, in Fiume befindliches vollständiges Lager aller Sorten Schreibpapiere, Druck-Beilin-, Zeichen-, Lithographie- und der schönsten Postpapiere, setzt sie in den Stand, jede Bestellung, sowohl direkt, als auch durch Vermittlung obiger Häuser, zu den billigsten Fabriks-Preisen zu vollziehen.

Smith et Meynier.

**Haus zu verkaufen.**

Zu Pesth, in der Weißen-Schiff-Gasse, Innere-Stadt, ist das zwei Stok hohe Haus, Nr. 623, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige haben sich deshalb bei Hrn. Samuel v. Raics, in der Waisner-Gasse, Nr. 40, oder in der Handlung „zu den drei Grazien“, zu melden.

Neu eröffnete Fabrik und Niederlage in Pesth.

Die Unterzeichneten haben die Ehre, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß sie, nach eingeholter höherer Bewilligung, zur größern Bequemlichkeit ihrer geschätzten Abnehmer, unweit des neuen Marktplazes, in der Göttergasse, Nr. 251, eine

Wirtschafts-Baniglia-Kaffe-Fabriks-Niederlage

errichtet haben, woselbst stets ein Lager von besonders gutem, echtem und wohlgeschnittenem Sizilianer- und Doppel-Schweizer-Kaffe mit Baniglia vorrätzig sein wird.

Diese beiden Surrogate zeichnen sich von allen andern bis jetzt noch bestehenden dieser Art, wegen ihres trefflichen Geschmacks, Geruches und der Farbe, vorzüglich her wegen Beimischung echter Baniglia, aufs Vortheilhafteste aus.

Die Unterzeichneten schmeicheln sich, durch Echtheit ihrer Waare und Billigkeit des Preises alle Hrn. Kaufleute und sonstige Abnehmer vollkommen zu befriedigen und sehen einer zahlreichen Abnahme entgegen.

Joh. Zeika und Georg Oberle,  
aus Wien.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Mezen (Am 21. August.) Preise in W. W.

|            | bester<br>fl. kr. | mittlerer<br>fl. kr. | ordinärer<br>fl. kr. |
|------------|-------------------|----------------------|----------------------|
| Weizen     | 10. —             | 9. 30                | 9. —                 |
| Halbfrucht | 7. —              | 6. 30                | 6. —                 |
| Roggen     | 4. —              | 3. 45                | 3. 30                |
| Gerste     | 3. 45             | 3. 39                | 3. 30                |
| Hafer      | 2. 15             | 2. 12                | 2. 6                 |
| Kukuruz    | 4. 30             | — . —                | — . —                |

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 7—8½; Halbfrucht 5¾—6 Roggen 3½—4; Gerste 3—3½; Hafer 2¼—2¾; Kukuruz 4—5½ fl. W. W.

Beilage: der Spiegel, Nr. 67.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kbn. Universitäts-Buchdruckerei. 1832.